

Zur Ausrüstung des Wanderers

Die ersten schriftlichen Belege für den Begriff der Fußreise stammen vermutlich aus dem 18. Jahrhundert, als noch in der Mehrzahl Handwerksge-sellen auf der Walz und Händler weite Strecken zu Fuß zurücklegen mussten. Pilger gehörten zu den wenigen Reisenden, die nicht aus beruflichen Gründen auf Wanderschaft gingen. In der Zeit der Romantik entdeckten Künstler und Schriftsteller das Wandern zum Selbstzweck, das heißt mit dem Ziel, sich an Naturerlebnissen zu erbauen und davon inspirieren zu lassen. Die bald zahlreichen Nachahmer schätzten zudem, gleichzeitig Körper und Geist durch die Bewegung an der frischen Luft zu ertüchtigen. Im Vorwort des „Taschenbuchs für angehende Fußreisende“ von 1843 bemängelt der Autor die Bequemlichkeit vor allem der damaligen Jugend, die sich die Zeit gerne auf einfachere und moralisch fragwürdige Weise vertreibt und der das Wandern seiner Ansicht nach guttun würde. Zu Fuß nehme man außerdem die Umwelt besser wahr als mit dem Wagen und trainiere nebenbei, mehrere Tage mit einem Ranzen auf dem Rücken ohne große Ausgaben unterwegs zu sein, was für einen eventuellen Kriegseinsatz von Nutzen sein könne. Zumindest sollte seiner Ansicht nach das Wandern dazu dienen, mit dem Gefühl von Freiheit und Unabhängigkeit die eigenen physischen und mentalen Fähigkeiten kennenzulernen.¹ Die Fußreise erfuhr in der Mitte des 19. Jahrhunderts eine deutliche Aufwertung. Als einzige Fortbewegungsart armer Leute oder umherstreifender Vagabunden und Heimatloser haftete ihr zuvor noch ein schlechter Ruf an. Bald jedoch wurde sie auch zur Beschäftigung für Wohlhabendere.

Unabhängig vom Wohlstand mussten die Reisenden ihr Gepäck selbst transportieren und achteten daher auf bequem zu tragende, möglichst wetterfeste Behältnisse. In der Ökonomisch-technologischen Encyclopädie empfahl Johann Georg

Vom Felleisen zum Trekking-rucksack – Gepäck für Fußreisen

ANJA KREGELOH

Krünitz das Felleisen als besonders geeignet: „Es war dieses Reise- und Wandergeräth-Behältniß ehemals, da die Deutschen ihre Reisen nur zu Fuße und zu Pferde thaten, sehr gebräuchlich und bequem, weil man damals keine Koffer brauchen konnte.“² Vermutlich vom französischen „valise“ beziehungsweise vom mittellateinischen „valisia“ abgeleitet, bezeichnet es eine Umhängetasche, die in der Regel aus Leder oder Fell bestand. Der zylinderförmige, mit Leinen gefütterte Korpus besaß eine Öffnung an der Längsseite, die mit einer Klappe versehen war. An dieser waren manchmal Ringe angebracht, durch die man eine mit einem Schloss abschließbare Eisenstange stecken konnte. Ein Felleisen aus dem Münchner Stadtmuseum besitzt eine knöpfbare Klappe, die mit einer eingepprägten Rau-te und einem Blumenkränzchen sowie einem Wellenrand verziert ist (Abb. 29).

Abb. 29: Felleisen, Süd-deutschland, Mitte 19. Jh. Münchner Stadtmuseum.





Abb. 30: Mantelsack, Norddeutschland, 2. Viertel 19. Jh. Gesellschaft zur Unterhaltung des Bomann-Museums, Celle.

Zusätzlich befindet sich an einer Schmalseite ein Banddurchzug. Felleisen wurden oft von wandernden Gesellen benutzt, bevor diese in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts dazu übergingen, ihre Habseligkeiten in sogenannte Charlottenburger, große, seit etwa 1900 mit Zunftbildern oder mit Werbung bedruckte Tücher, einzuwickeln.

Eine ähnliche Form wie ein Felleisen, allerdings ohne Trageriemen, besitzt der Mantelsack aus Wolltuch aus dem Bomann-Museum in Celle (Abb. 30). Zylindrisch, an der Längsseite mit Knöpfen zu verschließen und mit einer zusätzlichen Klappe mit Schnallen versehen, wurden solche Gepäckstücke vor allem von Reitern hinter dem Sattel befestigt.³ Genauso konnten sie allerdings auch auf einen Tornister aufgeschnallt werden. In der Literatur

Abb. 31: Leopold Fröhlich's Universal-Reise-Taschenbuch, Berlin, um 1850. Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg.



des 19. Jahrhunderts, auch in Wörterbüchern und in Verkaufskatalogen, finden sich jedoch recht unterschiedliche Begriffserklärungen und -verwendungen. Krünitz beispielsweise beschreibt den Unterschied dahingehend, dass Felleisen aus Leder und Mantelsäcke aus Tuch bestehen.⁴ Oftmals vermischen sich die Bezeichnungen Mantelsack, Tornister und Reisetasche unmittelbar.⁵

Um 1850 enthielt „Leopold Fröhlich's Universal-Reise-Taschenbuch“ (Abb. 31) neben der Beschreibung geeigneter Reisekleidung auch eine recht lange Liste der in das Felleisen zu packenden Dinge: „einen guten Rock (entweder Ueberrock oder Leibrock) und ein paar lange Hosen zur Sonntagskleidung, einige Hals- und Schnupftücher, eine Nachtmütze, und besonders noch ein Paar gute Schuhe. Auch eine Bürste, ein Kamm, eine Schere, Nadeln und Zwirn sind unentbehrlich, und wenn die Sachen gut gepackt werden, so finden auch wohl noch einige Bücher [...] darin Platz.“ Das Gepäckstück könne aufgrund seiner Form zudem als Kopfkissen dienen, was der Autor als Vorbeugung vor Diebstählen in manchen Unterkünften sogar anrät.⁶

In dem wenige Jahre älteren Reisehandbuch „Reichard's Passagier“ liest man noch eine auf die schlechte Herbergssituation abgestimmte Empfehlung, einen Reisebecher, Reisebesteck und ein Schraubenschloss mitzunehmen.⁷ Bis zum Ende des 17. Jahrhunderts führten Reisende meistens ein Besteck mit sich, oft in einem Futteral am Gürtel hängend. Im 18. Jahrhundert boten Herbergen zwar schon vermehrt gemeinschaftlich nutzbare Bestecke an, doch konnte man sich noch nicht darauf verlassen, und oft durften die Gäste in hygienischer Hinsicht keine großen Ansprüche stellen. So hatten viele Reisende auch im 18. Jahrhundert noch Bestecke, teils modernere Klappbestecke, bei sich. Das Reisebesteck aus Sterzing aus der Zeit um 1800 (Abb. 32), bestehend aus einem Messer, einer zweizinkigen Gabel und einer Ahle, die mit ihrem

geriefelten Schaft gleichzeitig als Wetzstahl diente, in einem geprägten Lederfutteral kann sowohl auf Wanderungen als auch zu Pferd oder in der Kutsche mitgeführt worden sein. Die gravierten Motive auf den Beingriffen, ein Haus und ein Pferdewagen, weisen auf den Gebrauch auf Reisen hin. Zusätzlich ist noch der Spruch „Gesundheit, Schneid und Geld sind das beste auf der Welt“ eingraviert.

Da neben der Sauberkeit oftmals die Sicherheit in Gasthäusern zu wünschen übrig ließ, warnten Reisehandbücher sogar davor, im Zimmer das Gepäck unverschlossen stehen zu lassen und empfahlen in der Nacht die Zimmertür zusätzlich mit Schraub- oder Nachtschlössern zu sichern.⁸ Die Gepäckstücke selbst konnten ebenfalls mit Vorhängeschlössern versehen werden: „die kleinsten an Felleisen, kleine Reisekoffer, Kasten etc.“⁹

Weitere Gefahren lauerten auf Reisen am Wegesrand. Nicht nur Postkutschen, auch Alleinreisende, ob zu Fuß oder zu Pferd, wurden Opfer der zahlreichen Überfälle. Zur Verteidigung rieten Handbücher dazu, Steinschlosstaschenpistolen mit sich zu führen, um Angreifer abzuschrecken. Bereits 1630 entwickelt, waren sie etwa 200 Jahre im Gebrauch.¹⁰ Verschiedene Ausführungen standen zur Auswahl, beispielsweise Doppelpistolen, deren Läufe je mit einer Kugel beziehungsweise mit grobem Schrot geladen und nach Bedarf eingesetzt werden konnten.¹¹

Ranzen und Rucksäcke

Im Lauf des 19. Jahrhunderts setzten sich für Wanderungen Gepäckstücke durch, die man zur besseren Lastverteilung und zum Freihalten der Hände auf dem Rücken tragen konnte. Auf der Radierung „Die Maler auf der Reise“ (Abb. 33)¹² des Nürnberger Malers Johann Adam Klein (1792–1875) von 1819 sind vier befreundete Künstler mit detaillierter Darstellung ihrer Malutensilien und ihres Gepäcks vor der Kulisse des Watzmanns zu sehen. Wie zahlreiche Künstlerkollegen in der



Abb. 32: Reisebesteck, Sterzing, um 1800. Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg.

zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zog es sie in die Natur, um diese direkt unter freiem Himmel im Bild festzuhalten. Üblicherweise verwendeten sie dazu große lederne oder leinene Rucksäcke oder Umhängetaschen mit Facheinteilung.¹³ Neben rechteckigen

Abb. 33: Die Maler auf der Reise, Johann Adam Klein, 1819. Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg.



Schultertaschen mit übergeschlagener Klappe trägt Friedrich Welker als Einziger auf der Radierung einen Ranzen. Zur besseren Gewichtsverteilung hat er den Rock außen aufgeschnallt, sodass dieser auf die Schultern herabfällt.

Einige Ratgeber zogen hochformatige Ranzen vor, die ein freieres Bewegen der Arme erleichterten.¹⁴ Waren sie aus mit Leinen gefüttertem Kalb- oder Dachsleder gefertigt und besaßen eine lange, mit Seehundfell bezogene Klappe und Seitentaschen, so ähnelten sie den Tornistern aus dem militärischen Bereich. Lange Zeit mussten vor allem Soldaten weite Fußwege zurücklegen, bei denen das möglichst kompakte Verstauen teilweise schwerer Gegenstände eine besonders große Rolle spielte.¹⁵ Seit Mitte des 17. Jahrhunderts ist der Tornister bei Landsknechtheeren in ähnlicher Form wie heute bekannt. Auch der Schriftsteller Johann Gottfried Seume (1763–1810) wanderte mit einem Ranzen aus Seehundfell, den er vielleicht aus seiner Zeit beim Militär besaß. Darin brachte er laut den Beschreibungen in seinen Reiseberichten neben dem üblichen Gepäck eine erstaunliche Menge an Büchern unter.¹⁶ In der Soldatensprache war die Bezeichnung „Affe“ für die seit Mitte des 19. Jahrhunderts

bei der Infanterie genutzten, mit Fell bezogenen rechteckigen Ranzen geläufig. In den Heeresbeständen in großen Zahlen übriggeblieben, verwendete man sie nach den Weltkriegen bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts parallel zu Rucksäcken oft für zivile Wanderungen und Fahrradausflüge, zumal sie auf dem Gepäckträger gut zu befestigen waren.¹⁷

Im dritten Viertel des 19. Jahrhunderts verlagerten sich die Reiseziele der Wanderer von der Ebene und den Mittelgebirgen ins Hochgebirge.¹⁸ Mit der touristischen Erschließung der Alpen¹⁹ und der Gründung des Österreichischen Alpenvereins 1862, des Schweizer Alpen-Clubs 1863 sowie des Deutschen Alpenvereins 1869 bekamen die Touren einen zunehmend sportlichen Charakter. Dafür wurde eine möglichst robuste, auf das Wichtigste beschränkte Ausrüstung nötig, die den Reisenden nicht beim Bergsteigen behinderte. Anstelle eines Schirms etwa sollten ein Hut und ein unempfindlicher Rock den Regen abhalten. Der Rucksack wurde dabei als die praktischste Form des „Ränzels“ empfohlen, da er sich wie ein Tornister trägt, aber leichter ist und zugleich mehr fasst.²⁰ Der Begriff „Ruggsack“ ist in der Schweiz seit 1551 belegt,²¹ wann jedoch der Rucksack in seiner heute bekannten Form zuerst auftauchte, ist ungewiss.

Im Lauf des 19. Jahrhunderts übernahmen Wanderer die geräumigen Rucksäcke aus Leinen oder Leder aus dem Bereich der Jagd. Der Dichter, Jäger und Naturforscher Hermann Löns (1866–1914) beschrieb in einer seiner Kurzgeschichten den Wiedergänger eines Jägers: „Es war ein bartloser Mann mit schlaudem Fuchsgesicht, ganz in verschossenen Manchester gekleidet, er trug Kniestiefel, eine alte grüne Mütze, einen Rucksack aus Sackleinwand und eine Lefauchauxbüchseflinte.“²² Löns selbst besaß einen einfachen Rucksack aus einseitig beschichtetem braun-grünem Segeltuch (Abb. 34), den er wahrscheinlich auf seine Streifzüge durch die Lüneburger Heide mitnahm. Der Sack besteht aus

Abb. 34: Rucksack von Hermann Löns, Deutschland, um 1900. Gesellschaft zur Unterhaltung des Bomann-Museums, Celle.



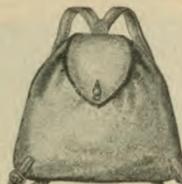
zwei zusammengenähten rechteckigen Stoffstücken mit einer großen zuknöpfbaren Innentasche, an der oberen Kante ist eine Kordel durch Metallösen gezogen. An der Vorderseite befindet sich ein mit einem Knopf verschließbarer Schlitz. Die beiden ledernen Trageriemen sind an einem Metallring befestigt, ihre Länge kann mit an den unteren Ecken angebrachten Schnallen reguliert werden. Ähnliche Rucksäcke gab es in verschiedenen Ausführungen, mehrheitlich aus einem graugrünen Leinenstoff, meist als Jagdleinen, Schilfleinen²³ oder Jagdtuch²⁴ bezeichnet. Um die Kleidungsstücke vor Feuchtigkeit zu schützen und um etwas Ordnung zu halten, wickelte man sie zunächst in Säckchen aus Wachs- oder Gummituch.²⁵ Später wurde der Leinenstoff mit Metalloxyden oder anderem wasserdicht imprägniert beziehungsweise mit einem Futter aus Gummistoff, einem mit Kautschuk überzogenen Nessel- oder Köpergewebe, versehen.²⁶ Dies war besonders wichtig beim Transport von erlegtem, blutigem Wild. Die Kofferfabrik Mädler unterschied je nach Ausrüstung zwischen Touristen- und Jagdrucksäcken (Abb. 35).²⁷ Als Regenschutz konnten runde Klappen angenäht sein, die man mit einem Knopf oder einer Schnalle über dem Kordeldurchzug verschloss, nach Wunsch zusätzlich mit einem Schnallenschloss gesichert. Oft kamen auch Vorhängeschlösser zum Einsatz, die jedoch bald durch verschiedene praktischere Systeme mit abschließbaren Riemen abgelöst wurden. Dadurch ließ sich gleichzeitig der Kordeldurchzug ersetzen.²⁸ Beim Versandhandel Stukenbrok wiederum wurde 1912 ein selbstschließender Rucksack angeboten, der sich beim Aufnehmen der Schulterriemen zusammenzog.

Im gleichen Katalog fanden sich explizit für Radfahrer und Fußtouristen Rucksäcke mit verschiedenen Fächern im Inneren für Wäsche, Proviant, Karten, Bücher etc. sowie Riemen und Karabinerhaken, mit deren Hilfe man außen eine

Pelerine, einen Regenmantel, Trinkflaschen, Steig-eisen und anderes befestigen konnte.²⁹ Diese Art der Innenaufteilung und Ausrüstung resultierte aus den veränderten Bedürfnissen. So brachte es die Entwicklung von der geführten Wanderung hin zu immer sportlicheren Bergtouren, organisiert durch Wander- oder Bergvereine, mit sich, dass jeder Teilnehmer selbst eine Reihe Hilfsmittel tragen musste. Daher gab es an einigen Rucksäcken

Abb. 35: Rucksäcke für Touristen und Jäger, aus: Moritz Mädler: Koffer- und Lederwaren-Fabrik, Preisliste 54, Leipzig-Lindenau (um 1914). Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg.

Fabrik und Versandgeschäft Moritz Mädler, Leipzig-Lindenau.



No. 2604.

Von graugrün. Lein. m. Rindlederriemen.
 No. 2604 A. . . 32x30 cm . . . M. 1.40
 " 2604 B. . . 38x36 " . . . 1.50
 " 2604 C. . . 42x40 " . . . 1.60
 " 2604 D. . . 45x44 " . . . 1.70
 " 2604 E. . . 50x45 " . . . 1.80

Von graugrün. Stoff, 1 Innentasche, Klappen mit Lederreif, Ledertragriemen.
 No. 2607 . . 55x48 cm . . . M. 3.25

Von graugrün meliert, Jagdleinen, degl. die Tragbänder. Die Klappe mit Lederreif, 1 Innentasche.
 No. 2693 . . 44x39 cm . . . M. 2.90
 " 2694 . . 49x44 " . . . 3.75

Mädlers praktische Touristen-Rucksäcke

in solider Ausführung für Damen, Herren u. Kinder.



No. 2605.

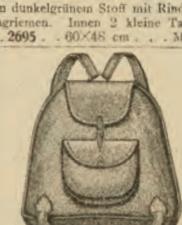
Von graugrünem Leinen mit Innen- und Außen-Tasche, Klappen mit Lederreif, Leder-Tagriemen.
 No. 2605 A. . . 32x30 cm . . . M. 1.80
 " 2605 B. . . 38x36 " . . . 2.—
 " 2605 C. . . 42x40 " . . . 2.30
 " 2605 D. . . 45x41 " . . . 2.50
 " 2605 E. . . 50x45 " . . . 2.70
 " 2608 A. . . 54x47 " . . . 3.75
 " 2608 B. . . 58x55 " . . . 4.25
 " 2609 A. . . 50x45 " . . . 4.50
 " 2609 B. . . 58x55 " . . . 5.75

Rucksack mit Etui, 25x15 cm, um denselben auf Reisen bequem verpacken zu können. Dieser Rucksack ist besonders weich und geschmeidig, von graugrünem Leinen, degl. die Tragbänder, mit aufgesetzter Außentasche, Klappe mit Lederreif.
 No. 2610 . . . 49x43 cm . . . M. 3.75



No. 2598.

Rucksack für Jäger.
(Alpenjägersack.)
 Leicht im Gewicht. Von wasserdichtem graugrünem Jagdleinen mit Lederreif, breiten Tragriemen, mit breitem Boden, mit Innen- und Außentasche, 2 Riemen zum Aufschneiden eines Regenmantels.
 No. 2598 . . 24x34 cm . . . M. 9.50
 " 2597. Degl., jedoch aus kaffeebraunem Rindleder . . . M. 24.—



No. 2611A.

Damenrucksack. Von graugrünem wasserdichten Stoff, mit aufgesetzter Vortasche. Klappen mit Lederreif, mit gesch. Tragvorrichtung, durch welche die Last auf die Riemen verteilt wird.
 No. 2611 A. 36x41 cm u. einges. Boden . . . M. 5.75

Herrenrucksack, degl. wie Illustr. No. 2611 B. 45x45 cm u. einges. Boden . . . M. 6.—

Rucksäcke

Besonders zur Aufnahme von Wild geeignet.
Solid! **Praktisch!**
 Von dunkelgrünem Stoff, innen 2 kleine Taschen, die untere Hälfte mit Gummistoff gefüllt, mit Rindlederriemen.
 No. 8513 . . . 62x48 cm . . . M. 6.50
 " 8514 degl., aber vollständig mit Gummistoff, 70x54 cm . . . M. 8.75



No. 2599.

Rucksäcke für Jäger.
 No. 2599. Von graugrün. wasserdicht. Leinen, 2 Seitentaschen mit Klappen. Innen 2 Abteilungen, die vorderste mit Gummistoff, die hintere mit Klappe und 2 Taschen, mit extrabreiten Tragriemen, 48x63 cm M. 8.—
 No. 2603 degl., aber ohne Seitentaschen, nur mit Klappe, mit Lederreif. Innen mit Gummistoff u. 2 Taschen mit Klappen, Rindledertragriemen . . . 60x50 cm M. 7.50

Äußere Maße. — Preise verstehen sich ohne jeden Rabatt. — Verpackung gratis.

36

Befestigungsmöglichkeiten für Eispickel und für Skier. Ab den 1930er Jahren war ein abnehmbarer Tagesrucksack³⁰ beliebt, heute als Daypack bezeichnet, der es erlaubte, auf eine Tagestour nur das Nötigste mitzunehmen und das restliche Gepäck in der Herberge zurückzulassen, ohne jeden Morgen umpacken zu müssen.

Der erfahrene Bergsteiger Luis Trenker (1892–1990) warnte hingegen davor, „ein ganzes Warenhauslager als baumelndes Stilleben außen“ auf den Rucksack zu binden, und empfahl, einen ausreichend großen aus derbem, festem Stoff zu verwenden, in dessen Innerem alles verstaut werden kann, damit man nirgends hängen bleibt.³¹ Die Leidenschaft für die Berge und das Naturerlebnis verband er mit einer recht pragmatischen Einstellung zu der für den sportlichen „Kampf mit dem

Berg“ nötigen Ausstattung: „Der selbsttragende Rucksack ist leider noch nicht erfunden worden.“³² Er gab dadurch mit Sicherheit für viele angehende Bergsteiger wertvolle Hinweise.

Um das Tragen größerer Lasten zu erleichtern, wurden im Lauf der Zeit Systeme entwickelt, die die Verteilung des Gewichts verbesserten. Bereits zu Beginn des 19. Jahrhunderts leiteten Brustriemen bei preußischen Militärtornistern das Gewicht von den Schultern ab. Zudem fügte man ein Blech als Rückenverstärkung ein und polsterte die Schultergurte mit Filz. Eine bis heute nachwirkende Erfindung stammt von dem Norweger Ole F. Bergan (1876–1956), der 1908 bei einem Jagdausflug auf die Idee kam, einen Schneehuhnsack mit einem Tragegestell zu kombinieren. Dies fertigte er beim Prototypen aus einem gebogenen Wacholderzweig, den er bald durch ein schlüssellochförmiges Metallrohr ersetzte. Es diente dazu, die Form des Rucksacks an den Rücken des Trägers anzupassen und das Gewicht dadurch näher an den Körper zu bringen. Ein Hüftbügel trug zusätzlich zur Entlastung bei. Das von Trenker so bezeichnete „Norwegermodell“³³ der Firma Bergans fand schnell Verbreitung und wurde nach Auslauf des Patents in Europa und Übersee vielfach kopiert. Auch Forscher wie Roald Amundsen (1872–1928) benutzten es auf ihren Expeditionen.³⁴

In den 1970er Jahren ermöglichten außenliegende, leichtere, oft auch abnehmbare Aluminiumgestelle in Verbindung mit ebenfalls leichtem Nylongewebe das komfortable Tragen von noch größeren Volumina. Mit Kompressionsriemen konnte man bei geringerer Füllung das Fassungsvermögen reduzieren und damit wiederum den Schwerpunkt günstig beeinflussen. Als Vorläufer der aktuellen Trekkingrucksäcke wurden sie bis in die 1980er Jahre hergestellt (Abb. 36). Mittlerweile liegen die Tragegestelle meist innen und sind mit ausgeklügelten Systemen zur Pufferung und Belüftung des



Abb. 36: Trekkingrucksack, Anzoni, Deutschland, 1980er Jahre. Privatbesitz.

Rückenteils mithilfe von unter Zug gesetzten Netzeinsätzen verbunden.³⁵

Nachdem in den 1960er und 1970er Jahren mehrtägige Weitwanderungen auf einem markierten Wegenetz viele Anhänger fanden, brachte das Trekking, angeregt durch die touristische Erschließung ferner Gebirge wie der Anden oder des Himalayas, mehr Abenteuergefühl mit sich. Durch die Auswahl von Strecken fernab der Zivilisation müssen die Backpacker Zelte, Schlafsäcke, Kochgeschirr, Lebensmittel und vieles mehr mit sich führen. Dabei kommen mitunter Lasten von etwa 20 Kilo zustande, die eine gute Polsterung derjenigen Partien verlangen, die das Gewicht auf den Körper übertragen. Um bei einem Fassungsvermögen von über 70 Litern noch die Übersicht wahren zu können, ist das Innere in der Regel in ein von oben oder von vorn zu befüllendes Hauptfach und ein separat zugängliches Boden- oder „Schlafsackfach“ sowie eine Deckeltasche eingeteilt.

Jedoch nicht nur Wanderer nutzen die geräumigen Rucksäcke. Die heute noch vielfach synonym verwendete Bezeichnung „Tramperrucksack“ lässt sich auf die oft jungen Reisenden zurückführen, die für möglichst wenig Geld an ferne Orte gelangen wollen und daher per Anhalter oder mit einem Interrail-Ticket der Bahn unterwegs sind. Als zwingendes Gepäckstück der Traveller hat er diesen auch den Namen Rucksackreisende oder Backpacker gegeben. Er steht für die Beschränkung auf das Wesentliche trotz lange dauernder Reisen, da für den Transport der Habseligkeiten die meiste Zeit über nur die eigene Körperkraft zur Verfügung steht.³⁶ Gebrauchsspuren und Verschmutzungen werden dabei nicht ohne Stolz hingenommen als Zeichen des Herumgekommenseins. Zeugen dafür, etwas erlebt zu haben, sind nach Festivals in ähnlicher Weise die Rucksackberge an Bahnhöfen, auf denen sich die müden Jugendlichen nach durchgeführten Tagen und Nächten ausruhen.

Zahlreiche Spezialrucksäcke bieten mittlerweile Extras für jedes Bedürfnis und für jeden Geschmack. An die weibliche Anatomie angepasst, gibt es schmalere Frauenversionen, nach Wunsch sogar mit separatem Schminktäschchen. Rucksäcke mit integrierter Trinkblase und Schlauch erlauben es, lange Strecken ohne Rast zurückzulegen. Eine Gegenbewegung zum Reisen mit derart viel Gepäck ist das Ultraleichtwandern, bei dem eine bewusste Reduktion des Gewichts jedes einzelnen Teils auf ein Minimum, zum Beispiel durch das Mitführen dehydrierter Lebensmittel, zu mehr Bewegungsfreiheit führt.

Der Nachteil all dieser Rucksäcke besteht darin, dass im Inneren schwer Ordnung zu halten ist, weshalb sie sich für den Transport gebügelter Kleidung nicht empfehlen. Schon lange werden Rucksäcke jedoch nicht mehr nur für Reisen in die Natur genutzt, sogar Geschäftsleute schätzen den Komfort und die Beweglichkeit, die auf dem Rücken zu tragendes Gepäck ermöglicht. Kofferrucksäcke bieten inzwischen bequeme Tragesysteme in Verbindung mit großen Frontöffnungen, die das Packen erleichtern. Robust verarbeitet überstehen sie auch den Einsatz in öffentlichen Verkehrsmitteln und schützen den Inhalt besser als ein weicher Trekkingrucksack.

Für Fotoausrüstungen gibt es mittlerweile ebenfalls Rucksäcke mit Fächern aus stoßfestem, regendichtem Material, ebenso wie für Laptops, die nach Wahl zusätzlich über PDA-, Organizer- und Handy-Fächer sowie eine Stiftebox oder einen separaten Rahmen zum Falten von Anzügen verfügen. Mithilfe eines breiten, angenähten Bandes, des sogenannten Smart Sleeves, kann man sie schließlich über die Griffstangen eines Trolleys stülpen. Nachdem Rucksäcke bereits seit den 1990er Jahren als Handtaschen- und Schulranzenersatz im Stadtleben präsent waren, stellen sie heute auch in der Businesswelt ihre Gesellschaftsfähigkeit unter Beweis.

- 1** Friedrich Johannes Frommann: Taschenbuch für angehende Fußreisende. 2. Aufl. hrsg. und ergänzt von Friedrich Ratzel. Jena 1880, S. 5.
- 2** Johann Georg Krünitz: Ökonomisch-technologische Encyclopädie oder allgemeines System der Staats-, Stadt-, Haus- und Landwirtschaft und der Kunstgeschichte in alphabetischer Ordnung. 242 Theile. Berlin 1773–1858, hier Theil 12. Berlin 1788, S. 543.
- 3** Pierer's Universal-Lexikon, Bd. 10. Altenburg 1860, S. 841.
- 4** Krünitz 1808 (Anm. 2), Theil 84, S. 8.
- 5** [Heinrich August Ottokar] Reichard: Reichard's Passagier auf der Reise in Deutschland, der Schweiz, nach Venedig, Amsterdam, Kopenhagen, Paris und St. Petersburg. Ein Reise-Handbuch für Jedermann. Unter Mitwirkung mehrerer berichtigt u. ergänzt von Friedr[ich] Aug[ust] Herbig. 9. Aufl. Berlin 1837, S. 44–46, 588.
- 6** Leopold Fröhlich's Universal-Reise-Taschenbuch. Hrsg. von Leopold Langner. 7. Aufl. Berlin o.J. [um 1850], S. 40–41, 43.
- 7** Reichard 1837 (Anm. 5), S. 14.
- 8** Reichard 1837 (Anm. 5), S. 39.
- 9** Krünitz 1827 (Anm. 2), Theil 146, S. 269–282.
- 10** Heike Lauer: Steinschlosspistole mit sieben gebohrlen Läufen. In: Zeit der Postkutschen. Drei Jahrhunderte Reisen 1600–1900. Hrsg. von Klaus Beyrer. Eine Publikation des Deutschen Postmuseums, Frankfurt a. M., anlässlich der gleichnamigen Ausstellung. Karlsruhe 1992, S. 110.
- 11** Reichard 1837 (Anm. 5), S. 7–8.
- 12** Romantische Entdeckungen. Johann Adam Klein. Ausst.Kat. Stadtmuseum Fembohaus Nürnberg. Nürnberg 2006, Kat. 42. – Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums 2004, S. 198–200.
- 13** Le sac d'artiste. In: Le cas du sac. Histoires d'une utopie portative. Hrsg. von Farid Chenoune. Ausst.Kat. Musée de la Mode et du Textile/Union centrale des arts décoratifs, Paris. Paris 2004, S. 195.
- 14** Frommann 1880 (Anm. 1), S. 23–24.
- 15** Vgl. dazu den Beitrag von Martin Baumeister in diesem Band.
- 16** Johann Gottfried Seume: Spaziergang nach Syrakus. In: Johann Gottfried Seume: Briefe. Hrsg. von Jörg Drews/Dirk Sangmeister. Frankfurt a. M. 2002, S. 369–370.
- 17** Bon Voyage. Designs for Travel. Bearb. von Deborah Sampson Shinn u. a. Ausst.Kat. Cooper-Hewitt Museum/The Smithsonian's National Museum of Design. New York 1986, S. 111.
- 18** Frommann 1880 (Anm. 1), S. 7.
- 19** François Walter: Die „Entdeckung“ der Alpen. In: Historisches Lexikon der Schweiz. URL: <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D8569-1-10.php> [24.8.2010].
- 20** Frommann 1880 (Anm. 1), S. 15–16.
- 21** Nach Friedrich Kluge: Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. Bearb. von Walther Mitzka. 20. Aufl. Berlin 1967, S. 611.
- 22** „Die Haidjäger“ in: Hermann Löns: Mein braunes Buch. Haidbilder. Hannover 1923, S. 151.
- 23** August Stukenbrok: Illustrierter Hauptkatalog 1912. Einbeck 1912, Nachdruck Hildesheim 1973, S. 53.
- 24** Versand-Geschäft Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz. Ausgabe 1911/12. Leipzig 1912 (Stiftung Deutsches Technikmuseum Berlin, Historisches Archiv, Sondersammlung Firmenschriften, III.2. 4912).
- 25** Frommann 1880 (Anm. 1), S. 15.
- 26** Näheres dazu in: Rudolf Esslinger: Die Fabrikation des Wachstuches, des amerikanischen Ledertuches, des Wachs-Taffets, der Maler- und Zeichenleinwand sowie die Fabrikation des Theertuches, der Dachpappe und die Darstellung der unbrennlichen und gegerbten Gewebe. Wien/Pest/Leipzig 1880. – Max Bottler: Die Appretur- und Imprägniermittel. Ein Hilfs- und Handbuch. Berlin 1906, S. 76–89, 157–183.
- 27** Moritz Mädler: Koffer- und Lederwaren-Fabrik, Preisliste 54, Leipzig-Lindenau o. J. (um 1914), S. 36.
- 28** Centralblatt für Wagenbau, Sattlerei, Tapeziererei etc. 19, 1902, S. 255.
- 29** Kat. Stukenbrok 1912 (Anm. 23), S. 52–53.
- 30** Z. B. im Alpinen Museum, München, Signatur DAV Kunst/Sachgut/10188/0.
- 31** Luis Trenker: Meine Berge. Berlin 1931, S. 20.
- 32** Trenker 1931 (Anm. 31), S. 20.
- 33** Trenker 1931 (Anm. 31), S. 20.
- 34** David Schäffler: 100 Jahre Bergans. In: Bergauf, 5/2008, S. 54–57.
- 35** Z. B. bei der Firma Deuter seit Mitte der 1980er Jahre.
- 36** Vgl. Jana Binder: Globality. Eine Ethnographie über Backpacker. Diss. Frankfurt a. M. 2004, Münster 2005, S. 104.